

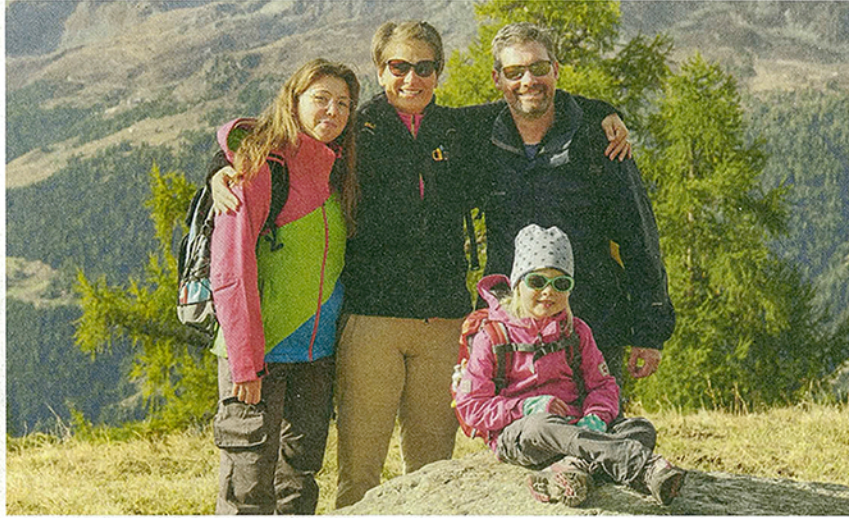
Seetaler Austauschschülerin nach Hause geschickt

HOCHDORF/SEETAL Austauschschüler müssen wegen der aktuellen Krise möglichst rasch das Gastland verlassen. Auch eine Hochdorfer Familie musste ihren Gast ausreisen lassen. Die Austauschorganisationen verhalten sich aber nicht alle gleich.

von Jonas Hess

Plötzlich ging alles ganz schnell. Elisabetta Zilli war am Sonntag der Vorwoche noch in Hochdorf und genoss ihren Sprachaufenthalt, den sie im vergangenen August angetreten hatte. 48 Stunden später befindet sich die Italienerin bereits in ihrer Heimatstadt Udine. Die Austauschorganisation American Field Service (AFS) hatte aufgrund der aktuellen Situation alle Austauschschüler zurück in ihre Heimatländer beordert. «Ich bin noch nicht wirklich zu Hause angekommen», sagt die 18-Jährige am Freitag per Telefon. Es sei alles sehr schnell gegangen. «Ich konnte mich gar nicht richtig von meinen Freunden verabschieden.» Es gehe ihr grundsätzlich gut, sie müsse sich aber erst wieder einleben, so Zelli. «Wie vor sieben Monaten, als ich in der Schweiz ankam.»

Auch Claudia Fuchs, welche die junge Italienerin in den vergangenen Monaten «als Familienmitglied» bei sich beherbergte, ist aufgewühlt. «Wir haben erst vergangene Woche erfahren, dass sie zurück muss. Das war wirklich schlimm für uns», so die Hochdorferin. «Wir mussten so schnell wie möglich packen und sie bei der Schule abmelden.» Am Dienstagmorgen seien sie gemeinsam zum Flughafen gefahren. «Der Abschied war sehr emotional. Meine Tochter musste weinen.» Austauschschülerin Elisabetta habe gar



Austauschschülerin Elisabetta Zilli (links) musste ihre Hochdorfer Gastfamilie vergangene Woche innert 48 Stunden verlassen.

Foto pd

nicht richtig realisiert, was gerade passiert. «Als sie vom Entscheid erfuhr, hat sie kaum noch gegessen. Sie war im Schockmodus.»

Claudia Fuchs hat nicht damit gerechnet, dass AFS derart schnell reagieren würde. «Ich kann den Entscheid nachvollziehen, jedoch hätte man uns mehr Zeit geben müssen und wenigstens das Gespräch suchen können.»

Ausreise erzwingen ...

Dass der Entscheid von AFS nicht nur auf Gegenliebe stossen wird, war Luc Estapé, Geschäftsführer von AFS Schweiz, bewusst. «Damit müssen wir leben.» Es sei klar, dass diese Situation nicht einfach sei für die Betroffenen. Er stehe jedoch hinter dem Entscheid, der vom gesamten Netzwerk weltweit gefällt wurde. «Es geht hier um die Sicherheit von Kindern.» Aufgrund des Virus herrsche grosses Unbehagen. «Dies

kann zu Spannungen in den Familien führen. Das wollten wir verhindern.» Zudem sei vielerorts das Gesundheitssystem überlastet und der Zugang zu Spitälern erschwert. Auch sei unklar, wie lange man überhaupt noch eine Möglichkeit für eine Ausreise habe. «Es gibt noch Linienflüge, jedoch werden viele kurzfristig wieder gestrichen. Eigentlich hätten wir die Austauschschüler schon früher zurückschicken müssen.» In China habe man bereits Mitte Januar reagiert. «Dort wurden fünf Schweizer innert 24 Stunden ausgeflogen.»

141 ausländische Schülerinnen und Schüler seien Anfang Jahr in der Schweiz gewesen. 97 seien nun zu Hause, so Estapé. Umgekehrt waren 260 Schweizer im Ausland. 145 sind bereits zurückgekehrt. «15 Mitarbeitende sind momentan daran, die restlichen Rückreisen zu organisieren.» Die Planung

der Ausreisen sei eine grosse Herausforderung. «Wenn jemand während der Reise möglicherweise in Quarantäne kommen könnte, dürfen wir diese Person nicht nach Hause schicken.» Gleichzeitig müsse man mit Druck von seiten der Eltern umgehen und sie beruhigen. «Die meisten reagieren zwar gut, geben aber unmissverständlich zu verstehen, dass wir dafür sorgen sollen, dass ihre Kinder möglichst bald nach Hause kommen müssen.»

... Ausreise verhindern

Eine andere Strategie verfolgt das Netzwerk Rotary. Vorstandsmitglied Stefan Bokorny hält nichts von «übereilten» Ausreisen. «Wer jetzt nach Hause geht, kommt vom Regen in die Traufe. Ich finde die Reaktion von AFS überzogen.» Aus seiner Sicht kann man gerade jetzt die Kultur und Sprache des Gastlandes umso besser kennenlernen.

«Das schweisst zusammen.» Das Argument von AFS, dass es durch den langen und engen Kontakt zwischen dem Austauschschüler und der Gastfamilie zu Spannungen kommen könnte, teilt er nicht. «Unsere Austauschschüler wechseln während dem Schuljahr dreimal die Gastfamilie.» Seit dem neuen Schuljahr sind 86 Schülerinnen und Schüler aus 18 Ländern, welche von Rotary betreut werden, in der Schweiz. Bei vier Schülern hätten deren Eltern inzwischen interveniert, damit sie zurückgehen können. «Wir haben mit den Betroffenen gesprochen und ihnen davon abgeraten, zurückzugehen», sagt Stefan Bokorny. Drei Schüler seien schliesslich in der Schweiz geblieben, bei einem hätten sich die Eltern durchgesetzt. «Das akzeptieren wir natürlich», so Bokorny.

Existenziell bedroht

Auch wenn die beiden Austauschorganisationen angesichts der aktuellen Lage komplett anders reagieren, eines haben sie gemein: Sie sind Non-Profit-Organisationen, welche den Gasteltern kein Geld bezahlen. Ihre Kunden sind die Jugendlichen. «Wir haben trotz der derzeitigen Situation wieder zwei Plätze bei der Kanti Seetal reserviert», sagt Stefan Bokorny. Man gehe davon aus, dass bis im Herbst wieder normal gereist werden kann. Ansonsten werde es schwierig. «Wir müssten wohl Kurzarbeit beantragen.»

Dramatischer formuliert es AFS-Geschäftsleiter Luc Estapé. «Theoretisch schicken wir ja die meisten unserer Kunden nach Hause.» Gleichzeitig seien die Fixkosten hoch. «Meine Angestellten schieben derzeit 14-Stunden-Tage, um die Rückreisen zu organisieren.» Die Situation sei existenzbedrohend. «Wenn im Sommer die Reisebeschränkungen noch gelten, können wir alle dicht machen.»